

*Glauben heute für morgen lernen  
wie christliche Erziehung  
in unserer heutigen Lebenswelt geschehen kann*

*Maria-Anna Bäuml-Rossnagl*

*eine 2008 mit Bildern aus dem Privatarchiv neu veranschaulichte Fassung eines zeitgemässen Konzeptes für christliche Bildung (vgl. Pädagogische Welt 1991/12)*

- Das Himmelreich und die Kinder - im Neuen Testament sind sie untrennbar miteinander verbunden: „...wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen“, sagt Jesus den erstaunten Jüngern, denen es nicht „ins Konzept“ passt, dass der vom Umgang mit den erwachsenen Menschen erschöpfte Jesus die Kinder zu sich kommen lässt mit der Mahnung: „Wehret es ihnen nicht!“<sup>1</sup>
- An einer anderen Stelle des Neuen Testamentes spricht Jesus sogar ein todbringendes Urteil über jene Menschen aus, die den Kindern „Ärgernis“ geben: „Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, dem wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“<sup>2</sup>



Jedes einzelne Kind, jedes „eine von diesen Kleinen“ ist Jesus so wichtig, dass er das Erwachsenendenken und -handeln eindeutig nachordnet dem Denken und Handeln und Leben von Kindern. „Wie die Kinder sein“ als Leitmotiv für christliches Leben und Denken - was heißt das auf dem Weg ins Jahr 2000?

*Und wie kann christliche Erziehung entsprechend diesem Leitmotiv geschehen?*

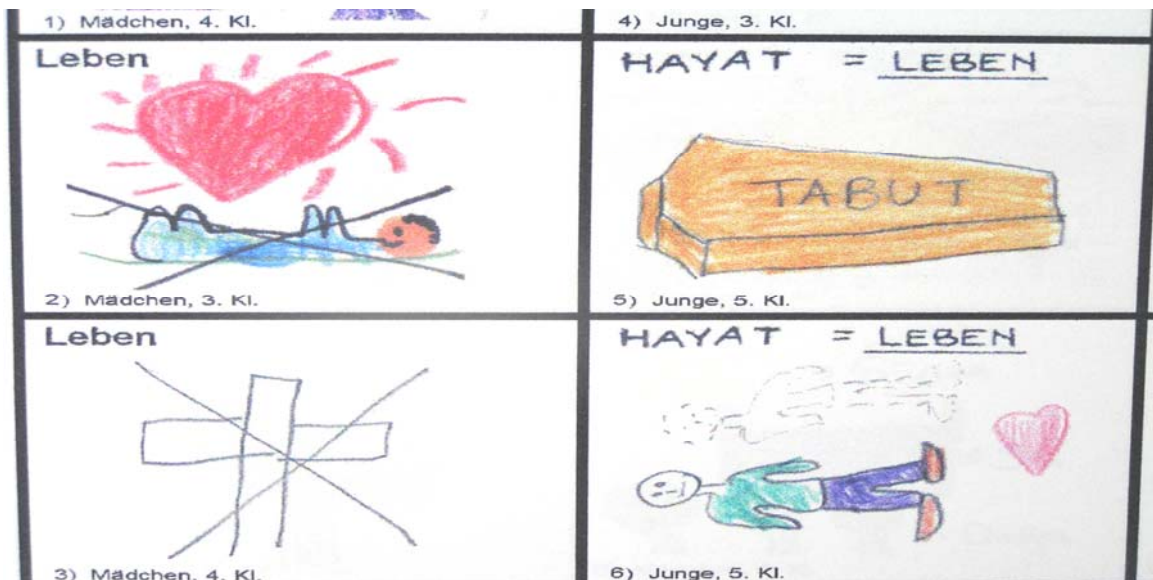
*Diese Fragestellung möchte ich im folgenden entfalten und in sieben Anliegen aufzeigen, wie Kinder und Erwachsene gemeinsam den Glauben heute „für morgen“ lernen können.*

## **1 Anliegen**

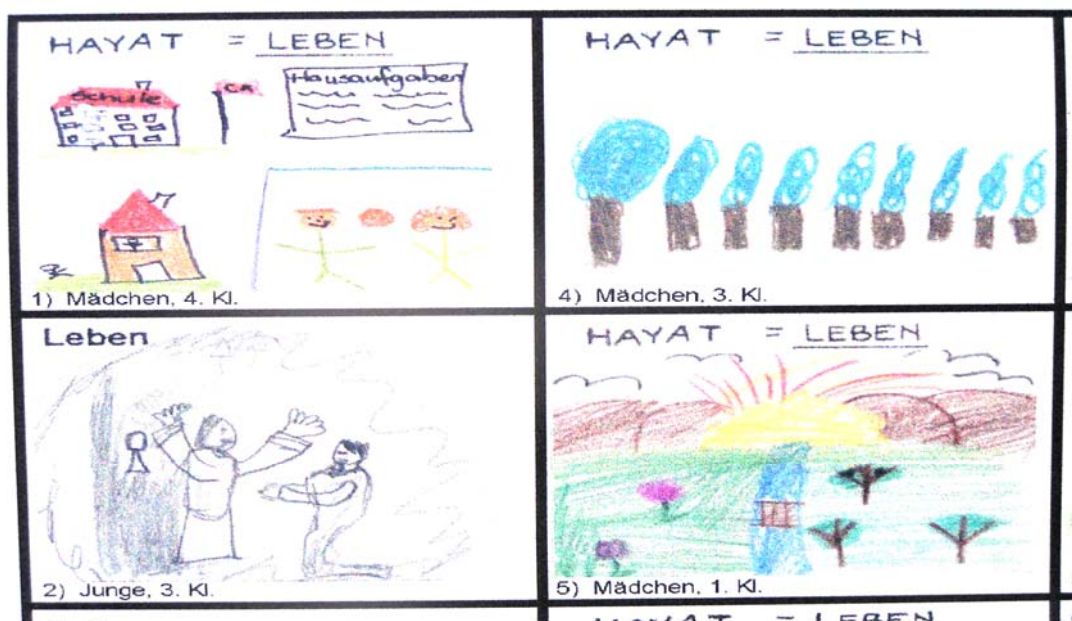
### ***Die Menschen heute erfahren ihre eigene Ohnmacht und haben Sehnsucht nach Befreiung durch den „ganz Anderen“***

Die gesteigerte Mehrdimensionalität der Wirklichkeitserfahrungen des Lebens in der Neuzeit hat gerade in unserem Jahrhundert immer mehr ein Schwinden des Vertrauens auf die Eigenmacht des Menschen deutlich werden lassen. Insbesondere im Rahmen des sogenannten „Fortschritts“ der technischen Zivilisation haben die Menschen Grenzerfahrungen machen müssen, die als Ende des neuzeitlichen Bewusstseins und als Boten für eine neue Einstellung zu Leben, Welt und Gott gesehen werden müssten!

Auch durch wissenschaftliche Erkenntnisse wurden dem Menschen Grenzerfahrungen vermittelt von seiner kosmischen Unbedeutsamkeit (vgl. u. a. die „Relativitätstheorie“ Einsteins) und diese Grenzerfahrungen haben den Weg zu einem Gottesbild eröffnet, welches Gott nicht als äußere Möglichkeitbedingung des Daseins zeichnet, sondern als innere Möglichkeitsbedingung eines sinnvollen Lebens. Die Demut als Grundhaltung des endlichen Menschen vor dem endlosen, unendlichen Gott haben uns nicht zuletzt viele hervorragende Naturwissenschaftler der Neuzeit gelehrt. Kinder haben auch heute noch dieses Staunen-können in sich - ihnen fällt es nicht so schwer, wie uns heutigen Erwachsenen, ihre Seele dem „Un-endlichen“ zu öffnen. Karl Rahner spricht davon, dass „das kosmische Schwindelgefühl als Moment der Entwicklung des theologischen Bewusstseins der Kreatürlichkeit“ verstanden werden muss.



Auch im Hinblick auf die Unheilserfahrungen und Zukunftsängste in der Weltsituation heute setzt die christliche Heilsbotschaft als Angebot gegen die Dogmatisierung von Heillosigkeit und Antwortlosigkeit in einer gottlosen Welt die Verheißung Gottes für einen „neuen Himmel und eine neue Erde“. Den an Christus glaubenden Menschen ist die Wende der Unheilssituation - auch der von Menschen verschuldeten - durch die Verheißung auf eine Befreiung der Erde und des Menschen aus dem Unheil zugesichert<sup>3</sup>. Wenn Erwachsene heute solche Grenzerfahrungen machen, dann sollten sie sich auch nicht vor ihren Kindern scheuen, offene Fragen stehen zu lassen und als typisch menschliche Grundbedingung des Lebens in unserer Zeit anzuerkennen.



*Und zusammen mit den Kindern können die Erwachsenen die Sehnsucht nach dem Un-endlichen guten (Gott) neu fühlen lernen.*

*Es ist aber auch die Aufgabe des erwachsenen Christen, dem suchenden und angsterfüllten Menschen das befreiende Angebot der „ Frohen Botschaft“ für ein glückliches Leben zu vermitteln.*

*Im Blick auf die Kinder heute sollte das geschehen:*

- *nicht als Wissensvermittlung, sondern als Bezeugung der Gewissheit: wenn Menschen die Botschaft Jesu anerkennen und in ihrem Leben zu verwirklichen suchen, erfahren sie deren tragende Lebenskraft;*
- *nicht als Beweisführung, sondern als Hinweis im Zeugnis derer, die an die befreiende Heilsbotschaft Gottes glauben*
- *nicht als Theorie (auch nicht als theoretische Theologie), sondern als Aufweis in der Lebenspraxis, vor allem der Menschen, die nach dem Evangelium leben.*

## **2. Anliegen**

*Inmitten aller irdischen Heimatlosigkeit und Lebenssinnbedrohung suchen die Menschen heute wieder nach einer gläubigen „Standortfindung“*

Viele Menschen erfahren heute intensiv die Sinnbedrohung ihres persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens durch Phänomene der gesellschaftlichen Lebenswelt wie Wertpluralismus, Anonymität, Neutralität, Mobilität und die Vorrangigkeit des Ego- bzw. Lustprinzips in unserer Lebenswelt. Fragen nach Ethos und Lebenssinn angesichts einer primär leistungs- und lustorientierten Lebensführung (von einzelnen und auch vielen öffentlichen Gruppen) werden gerade von den jungen Menschen immer intensiver gestellt. Die vielfachen Erfahrungen von Angst, Aggression, Frustration, Demütigung und Entwürdigung der eigenen Persönlichkeit, die im konkreten Lebensalltag oder durch die öffentlichen Medien täglich gemacht werden, lassen die Menschen sich als „Ungeborgene“ fühlen (vgl. die umfangreiche kind-soziologische Literatur dazu).

Die christliche Botschaft hat in diesem Zusammenhang nicht nur immer wieder von der „Umkehrung der Werte“ (vgl. Bergpredigt) gesprochen, sondern ganz besonders auf die von Jesus vorgelebte Menschlichkeit verwiesen. Dabei ist es wichtig, dass Menschen, die in der Nachfolge Christi leben, diese positive Lebensführung im Sinne der Nächstenliebe und der Geborgenheit durch die Gottesliebe ausstrahlen.

***Wo Erwachsene den Kindern Geborgenheit und Beheimatung schenken, sind sie Zeugen eines guten Gottes, der die Menschen „ans Herz“ nehmen will.***



Erwachsene werden besonders dann verunsicherten jungen Menschen Hilfe schenken können auf der Suche nach ihrem individuellen Lebenssinn, wenn sie in ihrer eigenen Lebensführung die befreiende Botschaft Jesu Gestalt werden lassen. Die „Bekehrung“ durch die von Jesus vorgelebte Grundeinstellung zum Leben müssen Erwachsene und Kinder gemeinsam suchen. Die Unterstützung durch Menschen mit sinnerfüllter Lebensauffassung und Lebensgestaltung aus dem christlichen Geist ist eine wichtige Hilfe für das Finden und Akzeptieren des Glaubens im persönlichen Leben. Die Erfahrung von Gemeinschaft christlicher Menschen (Kirche, Gemeinde usw.) hat dabei für die Glaubensfindung eine elementare Bedeutung<sup>4</sup>.

### 3. Anliegen

#### *Auf der Suche nach Sinn erfahren Menschen heute auch die „Leibdienlichkeit“ des Glaubens neu*

Nicht nur den jungen Menschen, sondern auch vielen älteren Menschen werden in unserem Jahrzehnt die Beschränktheiten und Nöte der menschlichen Existenz intensiv bewusst. Die Suche nach Orientierung und Sinnggebung für die persönliche Lebensführung ist bei vielen jungen Menschen neu wach geworden. Die Erfahrung von Schuld und Tod als lebensfeindliche und lebenszerstörende Momente des Alltags lassen in vielen Menschen aber auch das Erlebnis eines geglückten Lebens nicht mehr aufkommen und zerstören oftmals die Hoffnung auf zukünftige Lebenserfüllung.

Schmerzlich erfahrene und einsam erlebte existentielle Begrenztheiten von vielen Menschen in der heutigen Zeit können das Bedürfnis und die Sehnsucht nach Befreiung deutlich zum individuellen Bewusstsein kommen lassen.

Die christliche Verheißung, dass der Mensch von Gott her, ohne menschliches Zutun, aus all seinen Bedrängnissen und Nöten zu einem sinnerfüllten Leben befreit werden kann, gewinnt dadurch wahrlich an Wirklichkeitsraum.

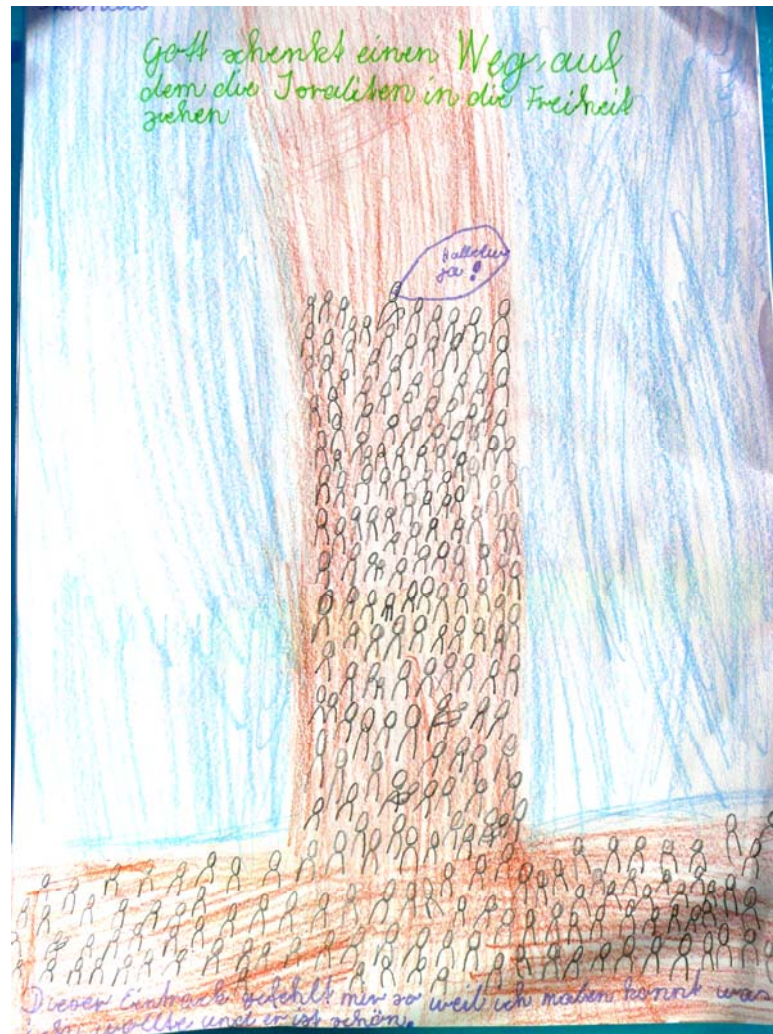
Die christliche Botschaft vom menschenliebenden Gott, der sich bis in den Tod hinein für das Wohl des Menschen hingibt, kann auch den in Lieblosigkeit und Unfreiheit eingegangenen Menschen zu einer Liebe befreien, die sein Leben glücklich und froh macht.



Nur dann werden Erwachsene den jungen Menschen unserer Zeit die Befreiung durch die christliche Botschaft und Wirklichkeit vermitteln können, wenn sie selbst in der Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit leben.

Als selbst Erlöster und selbst von Jesus Befreiter kann der Christ die jungen Menschen im Geiste Jesu auf ihrem Weg zur Befreiung durch Gott begleiten. Dabei wird sich der christliche Erzieher immer bewusst sein, dass er selbst der Erlösung bedürftig war und ist und dass er „als Pilger unter Pilgern“ die Erfahrung vermitteln kann, „unterwegs daheim“ zu sein.

Auch die Erfahrung einer „felix culpa“ kann in diesem Raum des Glaubens durch Gottes liebende Zuwendung gemacht werden.



Dabei ist gerade die Liebesehnsucht von Kindern und jungen Menschen als ein zentrales „Existential“ des menschlichen Lebens ernst zu nehmen und in der christlichen Erfüllung oder auch Hoffnung über den Tod hinaus im Verständnis zu vertiefen. Das christliche Gottesbild, das sich in der Zweidimensionalität von Gott als „All-Macht“ und „All-Leid“ (Kasper) bewegt, ist dabei eine wichtige Verständnisgrundlage für die oft divergierenden Erfahrungen der Menschen heute.

#### 4. Anliegen

**„Glaubekönnen“ - Lernen geschieht durch die Vermittlung von einzelnen Menschen, welche anderen Zeugnis geben von ihrer eigenen Überzeugung**

Viele Menschen empfinden heute mit Ernst und Bangnis Unsicherheiten des Lebens und bedrängende Glaubensfragen auch innerhalb von kirchlichen Gemeinschaften. Gerade von jungen Menschen wird immer wieder Offenheit und Bereitschaft zum Aufeinanderhören gefordert. Die durch die traditionelle Glaubensvermittlung angestrebte Sicherheit und Beständigkeit wird angesichts vielfacher Verunsicherungen und Wertpluralismen (teilweise auch innerhalb der christlichen Kirchen) nicht mehr als alltägliche Gegebenheit erfahren.

Auch die zunehmende Privatisierung des gemeinschaftlichen Lebens, das vor allem durch den umfangreichen und zeitraubenden Konsum öffentlicher Medien hervorgerufen wird, ist für die Glaubenssituation ein erschwerender Faktor.



Besonders schwerwiegend ist der Mangel an Sich-Zeitnehmen zum Gespräch mit den Kindern. In der Nachfolge Christi sind getaufte Menschen angehalten, in christlicher Verantwortung für andere als „Vorbild“ zu leben und zu wirken:

*„Manche Gründe der gegenwärtigen Krise liegen auch bei jedem einzelnen von uns. Manchmal graben wir uns gegenseitig das Wasser ab; wir lassen Misstrauen hochkommen, Lauheit und mangelnde Ausstrahlungskraft unserer eigenen Glaubenshaltung, Unsicherheit und Hilflosigkeit, unsere Unfähigkeit, die Zeichen Gottes auch in unserer Zeit zu erkennen und darauf einzugehen, unsere mangelnde Bereitschaft zum Hören, unsere Rechthaberei, das Unversöhnte in uns selbst - das alles steht oft der Weitergabe des Glaubens im Weg.“<sup>5</sup>*

Jeder, der christlich erziehen will, muss sich ehrlich bewusst machen, dass auch er selbst mitten in dieser gegenwärtigen Krise der Glaubensfindung steht. Er muss den Mut haben, seine eigenen Schwächen zu sehen und trotzdem versuchen, in christlicher Verantwortung nach den Grundsätzen des Evangeliums zu urteilen, zu handeln und mit den jungen Menschen darüber offen zu sprechen.

Gerade junge Menschen haben ein intensives Empfinden für die Wahrhaftigkeit des Erziehers; wenn der Erzieher zugesteht, dass er selbst den Sinn seines Lebens auch immer wieder neu suchen muss, wird er in seiner Aufrichtigkeit überzeugen.

## **5. Anliegen**

***Wo Menschen miteinander glauben,  
entsteht ein „Raum von trauernder Liebe und getroster Zuversicht“***

In unserer Zeit der gesellschaftlichen Anonymität ist es für den einzelnen Menschen lebens-notwendig, dass er so etwas wie „Du“, „Dialog“, „Da-sein-mit-Anderen“ erfährt. Glaube wächst und entsteht durch den Glauben anderer, durch das Zeugnis anderer.

„Gestimmtheitserfahrung“ und „Wissensgewissheit“ (Gadamer) des persönlichen Glaubens werden im liebenden Mit-Sein erlebbar. Wie Jesus den Erdenweg mit anderen Menschen gegangen ist, so sollte auch der gläubige Erwachsene mit den jungen Menschen die Alltagswege gehen und ihnen so wegweisende Orientierung , aber auch den Mut vermitteln, ihren eigenen Weg der Glaubensfindung zu suchen.

„Trotz aller positiven Bewegungen, die wir in unseren Gemeinden beobachten, müssen wir zugeben: wir sind es oft selber, die dem Glauben und seiner Weitergabe im Weg stehen. Terminhetze, Verwaltungsmechanismen, Anonymität unserer Gemeinden, mangelndes Glaubenswissen, wenig Vertrauen in die Kraft des Gebetes, Auseinanderklaffen von Leben und Glauben, unbarmherziger Umgang, mangelnde Solidarität und - alles durchziehend - Halbherzigkeit und mangelnde Glaubwürdigkeit. Das alles sind Hindernisse für die Weitergabe des Glaubens in unseren Gemeinden.“<sup>6</sup>

Das Miteinander im Glauben und das Leben „im Glauben“ miteinander zu bestehen ist der ganz konkrete Weg

der Glaubensfindung - ein Weg, wie ihn Kinder und Erwachsene heute zu gehen haben. Dabei ist die kirchliche Gemeinschaft eine „breite Straße“ - einzelne Menschen finden ihren Glaubensweg oftmals auf „unwegsamen“ Pfaden. Und dieses Bild zeigt auch anschaulich, dass es oft mühsam sein kann, als einzelner vor Gott seinen eigenen Glaubensweg zu finden. „Unwegsame“ Pfade sollten allerdings für Kinder nicht die alltäglichen Wege sein - das ist schon ein humanistischer und erst recht ein christlicher Grundsatz!

Und dieses Bild bedeutet dann in unserem Zusammenhang, dass Erwachsene wohl den Kindern den Weg zum Glauben erleichtern sollten, dass sie ihnen durch ihr eigenes Gehen, durch ihren eigenen Glauben den Weg „gehbar“ machen !



## 6. Anliegen

### *Religiöse Symbole und kultisches Handeln sind Zeichen und Gegenwart des unsichtbaren Gottes im sichtbar Menschlichen*



Für so manchen christlichen Erzieher selbst, aber auch für viele der jungen Menschen, mit denen er zu tun hat, sind die tradierten kirchlichen Formen des Glaubensvollzugs in Liturgie und Sakrament nicht mehr primäre Zugangsweisen oder selbstverständliche Gewohnheiten der alltäglichen Lebensführung. Oft wird der Zugang zum Glauben mehr vom ethischen, guten Verhalten her möglich sein. Die Erfahrung des Guten eröffnet den Blick für die konkreten christlichen Zeichen der Heilstaten Gottes am Menschen, wie sie die Kirchen vermitteln.

Die gerade in der Gegenwart deutlich werdende Sehnsucht des Menschen nach religiösen Symbolen und Riten (vgl. die zahlreichen esoterischen „Ersatzreligionen“ der Gegenwart) sollten im Sinne einer „Anthropo-Theologie“ (Splett) interpretiert und in das Verständnis des christlichen Glaubens „integriert“ werden.<sup>7</sup> „Natürlicher“ Glaube der Menschen und das „übernatürliche“ Geschenk des Glaubens im christlichen Sinne sind oftmals in einem Lebensvollzug verbunden.

„Dass aber die Erkenntnis des Glaubens eine natürliche Erkenntnis voraussetzt“, zu welcher man gelangen kann auch ohne Christ zu sein - das ist nur ein besonderer Aspekt einer viel weiter greifenden Konzeption, die der Christenheit seit je selbstverständlich gewesen ist, nämlich der Konzeption von der Gnade, welche die Natur nicht nur nicht aufhebe oder zerstöre, sondern ihrer geradewegs bedürfe als eines Fundaments.

*„Der berühmte Satz gratis supponit naturam (die Gnade setzt die Natur voraus) besagt ja nichts anderes als dass allem, was dem Menschen an „übernatürlichen“, göttlichen Geschenken zukommen mag, notwendig immer schon das vorausliege, was er, der Mensch, aufgrund von Erschaffung, von Schöpfungswegen (man kann auch sagen „von Natur“) mitbringt und besitzt - ob nun diese übernatürliche Begnadung als Lehre geschehe, als Auskunft also, oder als Richtweisung oder als Sakrament.“<sup>8</sup>*



In diesem Sinne wird es eine besondere Aufgabe von Erwachsenen und Kindern gemeinsam sein, Zeichen und Symbole des kirchlichen Glaubens und der christlichen Tradition neu „sehen“ zu lernen und den Lebenszusammenhang der „Zeichen“ erfahrbar zu machen. Die christlichen Sakramente sind gleichsam „Zeichen“ für die „Schaltstellen“ des Lebens - im natürlichen und im übernatürlichen Sinn. Geist und Leib, Sinne und Sinn, Denken und Empfinden des Menschen erfahren im „voll“ gelebten Sakrament ihre einheitsstiftende und unmittelbare Lebensfülle.

## 7. Anliegen

***Als „ganzer“ Mensch die Gegenwart leben und so Zukunft begründen –  
das gilt auch für das Glauben-lernen heute für Morgen.***

Die Menschen von heute - die Erwachsenen wie die Kinder - erfahren in vielfacher Weise eine Divergenz ihrer Lebenswünsche und eine Dichotomie in ihren Denk- und Lebensvollzügen. Das gilt sowohl für die Grundhaltung im privaten wie auch im öffentlichen Leben. Dieses Auseinanderfallen von Denken und Handeln, von Wünschen und Wollen, von Tun und Erleben erschwert eine sinnerfüllte und harmonische Lebensführung des Menschen in allen seinen Lebensdimensionen. Die Sinnkrise einer Sinnes- und sinnverarmten Gegenwartskultur ist Mit-Ursache für die Tradierungskrise des Glaubens in der Gegenwart. Mit allen Sinnen auch in unserer gegenwärtigen Lebenswelt den Sinn des Lebens wieder neu erfahren lernen und die Welt dann auch wieder menschlich-sinnvoller gestalten können - diese lebensnotwendige Aufgabe zu erfüllen bereitet gleichzeitig den „Boden“ für ein neues Glauben-Können. Und sinnlich-sinnvoller Lebensvollzug von einzelnen Menschen bringt auch die kulturelle Evolution wieder auf sinnvolle Pfade<sup>9</sup>. ***Der christlich Erziehende ist nicht nur als Vermittler des Wortes, nicht nur als Handelnder im christlichen Tun, sondern als ganzer Mensch mit seiner „ganzen“ Menschlichkeit zum Glaubensvollzug und zum Glaubenszeugnis gefordert.*** Er wird den jungen Menschen ernst nehmen mit seinem Schauen und Denken, mit seinem Träumen und Wissen, mit seinem Fühlen und Handeln. Er selbst wird zusammen mit seinen Kindern und Jugendlichen über die Demut Glaubensfindung zu sehen. ***Der Glaube und der Sinn des Glaubens wird nicht als akademisches Problem, nicht als esoterisches Phänomen, nicht als empirischer Gegenstand erfahren, sondern vielmehr in der kindlichen Grundhaltung des Offenseins, des Sinnsuchens, des Fragens und des Vertrauens und in der hoffnungsfrohen Zuversicht „Gott ist größer als unser Herz“ den Sinn der Welt immer wieder neu erfühlen lernen.*** Das „Fühl-Denken“ (Kükelhaus) ist Leitmodus dafür.

Folgendes Beispiel kann das veranschaulichen:

## Zwei Kinder an einem Gartenzaun



- das eine Kind sucht mit Energie durchzublicken  
zwischen den engstehenden Zaunlatten: erst neugierig -  
dann gierig - schließlich fast zornig;  
es sieht einfach zu wenig !

- das andere Kind hat sich an den Zaunlatten  
hochhandeln können;  
es sieht mit strahlendem Blick,  
was sich auf der anderen Seite des Zaunes  
alles an Leben bewegt.

Eine Situation, die so manchem ähnlich ist,  
was wir alltäglich erleben.

Es gibt in unserem Leben Zäune, die dunkel machen,  
die den Ausblick und den Ausweg verdecken.

Solche Zaunerlebnisse bringen Angst, Beklemmung,  
Unmut, Wut, Hilflosigkeit über uns.

Am liebsten möchten wir dann  
den gesamten Zaun abbrechen.

Wäre das möglich, würden wir aber auch  
Lebenschancen verlieren.

Der dunkle Zaunschatten  
lässt den erklommenen Lichtausblick  
umso heller erscheinen.

Gott schenke uns in unserem Leben  
immer wieder einen Zaun,  
den wir übersteigen können,

um unsere Kraft des Überwindens zu spüren.

Gott schenke uns in unserem Leben immer wieder einen Zaun,  
der so viel Licht durchlässt, dass wir den Weg nach oben finden.

Gott schenke uns auch immer wieder einen Zaun, an dem wir uns festhalten  
können, wenn unser Blick von des Lebens Weite und der Welt überwältigt ist."<sup>10</sup>

## Anmerkungen

1. Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes. Deutsche Ausgabe mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel. Freiburg Herder 1982<sup>2</sup> S. 1396 Matthäus, Kapitel 18, Vers 2
2. ebd. Matthäus. Kapitel 18 Vers 6
3. Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Enzyklopädische Bibliothek in 30 Teilbänden, herausgegeben von Franz Böckle, Franz-Xaver Kaufmann, Karl Rahner, Bernhard Welte in Verbindung mit Robert Scherer. Freiburg/Basel/ Wien, Herder 1981 ff. Teilband 23: Mann, G./ Rahner K. Weltgeschichte und Heilsgeschichte, S. 88-125
4. vgl. Feifel/Kaspar, Tradierungskrise des Glaubens. München, Kösel Verlag 1987
5. Synodenpapier der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 1986, Nr. 24-25ff. I. Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation. Theologische Grundfragen, S. 6
6. vgl. Anmerkung 5, S. 9
7. vgl. Splett J.: Freiheitserfahrung. Vergegenwärtigungen christlicher Anthro-po-Theologie. Frankfurt, Verlag J. Knecht 1986
8. Pieper J.: Zeichen und Symbol als Sprache des christlichen Glaubens, in: Glaubenszeichen. Hrsg. vom Informationszentrum für Berufe der Kirche. Freiburg 1988, S. 66
9. vgl. Bäuml-Roßnagl M.-A., Leben mit Sinnen und Sinn in der heutigen Lebenswelt. Wege in eine zeitgerechte pädagogische Soziologie. Regensburg, S. Roderer 1990
10. anne ross: Vom Blicken über den Zaun. Beiträge zur Sendung „Auf ein Wort“. Bayerischer Rundfunk 1989

.....fine e-pub 2008